

Von Paulus zu „Paulus“

Paulinische Pseudepigraphie-Forschung als literaturgeschichtliche Aufgabe

von

EVE-MARIE BECKER

1. Die literaturgeschichtlichen Aspekte der Pseudepigraphie-Forschung

Neutestamentliche Schriften, so auch die paulinischen Briefe, sind als Teil der antiken Literaturgeschichte zu betrachten. Der Weg zu einer literaturgeschichtlichen Betrachtung der pseudepigraphen neutestamentlichen Texte wurde in erheblichem Maße durch Literar- und Echtheitskritik gebahnt.

Zugleich markiert die sog. Pseudepigraphie-Forschung in historischer Hinsicht nicht nur die Anfänge der modernen neutestamentlichen Exegese, sondern ist seit diesen Anfängen, die auf die paulinischen Briefe konzentriert waren, auch literaturgeschichtlich geprägt, wie die folgende forschungsgeschichtliche Übersicht verdeutlichen wird. In literaturgeschichtlicher Hinsicht zielt die Pseudepigraphie-Forschung im Bereich der Paulus-Exegese nämlich besonders darauf, die literarische Echtheit von Paulusbriefen zu prüfen (s. 1.1), die Phänomene literarischer Orthonymität und Pseudepigraphie bei den Paulusbriefen vor dem Hintergrund der hellenistischen Literatur insgesamt zu untersuchen (s. 1.2) sowie die Schreib- und Sammlungsbedingungen mutmaßlicher pseudepigrapher Paulusbriefe zu rekonstruieren (s. 1.3). Allerdings wird die literaturgeschichtliche Prägung der Pseudepigraphie-Forschung vielfach durch theologisch-hermeneutische Diskurse verdeckt. Der folgende Beitrag möchte demgegenüber die Bedeutung der literaturgeschichtlichen Aspekte für die paulinische Pseudepigraphie-Forschung im Kontext antiker Literatur (s. 2.) letztlich auch in theologiegeschichtlicher Hinsicht aufzeigen (s. 3.).

1.1 Kanon- und Echtheitskritik

Die paulinische Pseudepigraphie-Forschung geht im 18. Jh. zunächst maßgeblich aus der bibelhermeneutisch motivierten Kritik am Kanonprinzip hervor.¹ Die Kanonkritik verfolgte dogmatische Interessen, indem sie zur kritischen Auseinandersetzung mit der sog. Inspirationslehre führte. Sie war literarkritisch orientiert und insofern auch literaturgeschichtlich relevant, als sie sich in der Folge auf Autoren-, und d.h. Echtheitskritik konzentrierte: So wurde mit der Kanon-Kritik Johann Salomo Semlers (1771–1775)² zunächst die Authentizität von Verfassern und Verfasserangaben hinterfragt.³ Ferdinand Christian Baur entwickelte gerade dadurch die historisch-kritische Methode weiter,⁴ dass er in seinen Studien zu den Pastoralbriefen (1835)⁵ deren paulinische Verfasserschaft⁶ bleibend in Frage stellte. Ähnliche Überlegungen hatten bereits Friedrich D. E. Schleiermacher (1807) im Blick auf den 1. Timotheusbrief⁷ und J. E. Christian Schmidt (1798/1801) in Bezug auf den 2. Thessalonicherbrief formuliert.⁸

¹ Vgl. O. MERK, Anfänge neutestamentlicher Wissenschaft im 18. Jahrhundert, in: ders., Wissenschaftsgeschichte und Exegese. Gesammelte Aufsätze zum 65. Geburtstag, hg. v. R. Gebauer u.a., BZNW 95, Berlin/New York 1998, 1–23 (12ff.). – Vgl. hierzu auch den Artikel Kanon, Lexikon der Bibelhermeneutik (im Druck).

² Vgl. J. S. SEMLER, Abhandlung von freier Untersuchung des Canon; nebst Antwort auf die tübingsische Vertheidigung der Apocalypsis, Halle 1771. – Vgl. zu Semler auch: W. RAUPP, Art. Semler, Johann Salomo, BBKL 14 (1998), 1444–1473.

³ Vgl. MERK, Anfänge (s. Anm. 1), 17ff. – Nach Merk liegen dieser Untersuchung zwei hermeneutische Grundthesen zugrunde: erstens die Annahme, dass das Wort Gottes und die Heilige Schrift nicht identisch seien. „Daraus ergibt sich als Konsequenz: Nicht alle Teile des Kanons können inspiriert sein ... In den Schriften des Kanons begegnet uns Gottes Wort im Menschenwort“ (13f.). Zweitens: „Die Zugehörigkeit einer Schrift zum Kanon ist ... eine rein historische Frage ... Jeder einzelne Christ kann die historischen Umstände überprüfen ...“ (14f.).

⁴ Vgl. zur Übersicht: U. KÖPF, Art. Baur, Ferdinand Christian, RGG⁴ 1 (1998), 1183–1185. Vgl. auch: K. SCHOLDER, Art. Baur, Ferdinand Christian (1792–1860), TRE 5 (1980), 352–359; F. W. BAUTZ, Art. Baur, Ferdinand Christian, BBKL 1 (1990), 427f.

⁵ Vgl. F. C. BAUR, Die sogenannten Pastoralbriefe des Apostels Paulus aufs neue kritisch untersucht, Stuttgart/Tübingen 1835.

⁶ Vgl. zur Forschungsgeschichte auch: W. G. KÜMMEL, Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg²¹ 1983, 326ff.

⁷ Vgl. F. D. E. SCHLEIERMACHER, Ueber den sogenannten ersten Brief des Paulos an den Timotheos. Ein kritisches Sendschreiben an J. C. Gass, Berlin 1807. – BAUR, Pastoralbriefe (s. Anm. 5), 1ff. verweist kritisch auf Schleiermacher, indem er betont, auch die geschichtlichen Entstehungsbedingungen der Briefe müssten berücksichtigt werden. Baur geht es also darum, zu einem „geschichtlich begründeten Resultat zu kommen“ (7).

⁸ Vgl. dazu J. E. C. SCHMIDT, Vermutungen über die beiden Briefe an die Thessalonicher, Bibliothek für Kritik und Exegese des NT. Tom. 2 Fasc. 3, Hadamar 1801, 380–386. – Hinweise dazu auch bei KÜMMEL, Einleitung (s. Anm. 6), 228. Vgl. auch B. RI-

Jedoch wird erstmals bei Baur den Merkmalen von apostolischer Authentizität deutlich das *Phänomen der Pseudepigraphie* im Blick auf alle drei Pastoralbriefe⁹ gegenübergestellt.¹⁰ Im Bereich der Bibelexegese sind also Kanonkritik und Echtheitskritik untrennbar miteinander verbunden. Auch in den klassischen Altertumswissenschaften spielt die Echtheitskritik im Laufe des 19. Jh. eine zunehmend wichtigere Rolle: Der Altphilologe Friedrich Blass gibt im ersten Band des „Handbuchs der klassischen Altertumswissenschaft“ (1892) den Stand der philologischen Forschung am Ende des 19. Jh. wieder. Blass nennt hier die Anlässe des kritischen Zweifels im Umgang mit pseudepigrapher griechischer und römischer Literatur und die Kriterien der sog. ‚Echtheitskritik‘.¹¹ In den Zusammenhang literarhistorischer Arbeiten zur paulinischen Pseudepigraphie-Forschung gehört in gewissem Sinne auch William Wredes Monographie zur ‚Echtheit des 2. Thessalonicherbriefs‘ (1903).¹² Denn Wrede richtet hier das Augenmerk auf das literarische Verhältnis des 1. Thessalonicherbriefs zum 2. Thessalonicherbrief als Schlüsselfrage der ‚Echtheitskritik‘.¹³

Trotzdem etablierte sich die Pseudepigraphie-Forschung in der Paulus-Exegese nur sehr schwer als eine dezidiert literaturgeschichtliche Fragestellung. Denn es ist die oben genannte ursprünglich kanon-, d.h. bibelkritische Fundierung der Pseudepigraphie-Forschung, die dazu führt, dass in der Exegese des 19. und 20. Jh. bis in die Gegenwart hinein die Diskus-

GAUX, Saint Paul. Les Épîtres aux Thessaloniens, Paris/Gembloux 1956, 124f. (124 Anm. 2).

⁹ Nach BAUR, Pastoralbriefe (s. Anm. 5), 5 Anm. *, wurde die Echtheit aller drei Pastoralbriefe erstmals von Johann Gottfried Eichhorn (Einleitung in das Neue Testament, Bd. III/1, Leipzig 1812, bes. 317–328), infrage gestellt.

¹⁰ Baur selbst geht a.a.O. wie folgt vor: Als Argumente für die nicht-apostolische Verfasserschaft der drei Pastoralbriefe nennt er die Auseinandersetzung mit Häretikern (8ff.), Einzelmotive, die auf eine späte Abfassungszeit hinweisen wie 1Tim 2,11 (40ff.). Baur bedenkt sodann die Entstehungsverhältnisse der Briefe (54ff.), nimmt weitere nach-apostolische Elemente in den Blick (97ff.) und wertet äußere Zeugnisse aus (136ff.). Ausmaß und Schärfe von Baus Kritik an der Authentizität der Paulusbriefe sind allerdings forschungsgeschichtlich überholt; vgl. auch KÖPF, Art. Baur (s. Anm. 4), 1185.

¹¹ Vgl. F. BLASS, Art. Hermeneutik und Kritik, HKAW 1, München 1892, 149–295 (269ff./289ff.). Als Anlässe des ‚kritischen Zweifels‘ nennt Blass: „Sprachliche Anstöße ..., Anstöße des Gedankens und der verletzten Individualität ..., Historische und technische Anstöße ...“ (274ff.). – Vgl. auch: A. D. BAUM, Pseudepigraphie und literarische Fälschung im frühen Christentum. Mit ausgewählten Quellentexten samt deutscher Übersetzung, WUNT II/138, Tübingen 2001, 21ff.

¹² Vgl. W. WREDE, Die Echtheit des Zweiten Thessalonicherbriefs, TU 9/2, Leipzig 1903.

¹³ Dabei kommt Wrede zum Urteil: „Das literarische Verhältnis des Briefes zum ersten Thessalonicherbrief bleibt ohne die Annahme der Fälschung völlig unverständlich“ (a.a.O. 114).

sionen über die literarische Authentizität der Paulusbriefe theologisch-dogmatisch kontrovers geführt wurden und werden.¹⁴ So ist die Pseudepigraphie-Forschung auch ein Thema der neutestamentlichen Hermeneutik¹⁵ und sogar der dogmatischen Schriftlehre.¹⁶ Hier kommt ein weiterer theologisch-hermeneutischer Aspekt hinzu, der eine literaturgeschichtliche Würdigung des Phänomens der Pseudepigraphie schwierig macht: Seit dem 19. Jh. wird in der Philologie, besonders aber in der Theologie, die Frage nach der Vereinbarkeit von ‚literarischer Fälschung‘ mit dem ‚Wahrheitsgehalt‘ der (neutestamentlichen) Texte (*pia fraus*) als eine ‚ethisch-moralische‘ Fragestellung¹⁷ debattiert. Selbst Gelehrte wie Adolf Deißmann haben immer wieder gezeigt, dass die Feststellung von Pseudepigraphie in der Paulus-Exegese nachhaltig zu z.T. äußerst polemischen und emotionalen Diskussionen führen kann. Deißmanns Beschreibung der Situation der Paulus-Forschung (1911)¹⁸ ähnelt dabei den Überlegungen, die

¹⁴ Vgl. etwa: D. L. STAMPS, Art. Pauline Letters, Dictionary of Biblical Criticism and Interpretation (2007), 265–270 (265f.) – Vgl. auch z.B. P. H. TOWNER, The Letters to Timothy and Titus, NICNT, Grand Rapids/Cambridge 2006, der zuletzt an der Authentizität der Pastoralbriefe festhält.

¹⁵ Obwohl Kanonkritik und Echtheitskritik von ihren Ursprüngen her, besonders aber bei Semler, bibelhermeneutische Fragen sind (s.o., vgl. MERK, Anfänge [s. Anm. 1], z.B. 16: „Die Hermeneutik ist die Mutter der neutestamentlichen Wissenschaft im 18. Jahrhundert“), sind die jüngeren Entwürfe zu einer neutestamentlichen Hermeneutik – wie P. STUHLMACHER, Vom Verstehen des Neuen Testaments. Eine Hermeneutik, NTD Erg. 6, Göttingen ²1986, 128ff. (Abschnitt zu Semler); H. WEDER, Neutestamentliche Hermeneutik, Zürich ²1989; K. BERGER, Hermeneutik des Neuen Testaments, UTB 2035, Tübingen/Basel 1999 – kaum mit dem Phänomen der Pseudepigraphie befasst. Vgl. aber O. WISCHMEYER, Hermeneutik des Neuen Testaments. Ein Lehrbuch, NET 8, Tübingen/Basel 2004, 34f.37f. Vgl. auch F. TORM, Nytestamentlig Hermeneutik, Kopenhagen ²1938, 174ff.

¹⁶ Ansätze zu systematisch-theologischen Überlegungen finden sich auch bei P. POKORNÝ, Art. Pseudepigraphie I. Altes und Neues Testament, TRE 27 (1997), 645–655 (654).

¹⁷ So z.B. J. S. CANDLISH, Über den moralischen Charakter pseudonymer Bücher (1891), wiederabgedruckt in: N. Brox (Hg.), Pseudepigraphie in der heidnischen und jüdisch-christlichen Antike, WdF 484, Darmstadt 1977, 7–42; G. BARDY, Betrug und Fälschungen in der Literatur der christlichen Antike (1936), wiederabgedruckt in: Brox, a.a.O. 163–184. – Vgl. dazu auch W. SPEYER, Die literarische Fälschung im heidnischen und christlichen Altertum. Ein Versuch ihrer Deutung, HAW I/2, München 1971, 94ff., der aus altertumswissenschaftlicher Sicht den Sachverhalt wie folgt beschreibt: „Die literarische Fälschung ist ... ein Sonderfall der Lüge, näherhin des Betrages“ (94). – In der jüngsten exegetischen Diskussion vgl. R. ZIMMERMANN, Unecht – und doch wahr? Pseudepigraphie im Neuen Testament als theologisches Problem, ZNT 12 (2003), 27–38.

¹⁸ „Noch immer geht in gewissen Kreisen der Wahn um, die Wissenschaftlichkeit eines Bibelforschers sei prozentual nach dem Verhältnis seiner Unechtheitsverdikte auszurechnen ..., und ein gutes Teil der Martyrien des historischen Paulus haben die überlieferten Paulusbriefe im neunzehnten Jahrhundert unschuldig nacherleben müssen ...“,

wenig später der bekannte Altphilologe Franz Dornseiff (1939) im Blick auf pagane Texte und Textcorpora vorträgt.¹⁹ Auch diese Diskussionen dauern an,²⁰ obwohl Wissenschaftler wie Günter Stemberger zu Recht in Hinsicht auf das Phänomen der Pseudepigraphie zu Bedenken gaben: „Pauschalurteile wie *pia fraus* oder fehlender Begriff geistigen Eigentums tragen wenig zur Erklärung des Phänomens und seiner Vielfalt sowie der Wahl der jeweiligen Verfassernamen bei ...“²¹

1.2 Religionswissenschaftliche und philologische Zugänge im 20. Jh.

Im 20. Jh. war die Pseudepigraphie-Forschung trotz der genannten Diskurse innerhalb und außerhalb der neutestamentlichen Wissenschaft besonders durch philologische und religionswissenschaftliche Untersuchungen

A. DEISSMANN, Paulus. Eine kultur- und religionsgeschichtliche Skizze, Tübingen 1911, 10. Wichtig ist hier aber, dass Deißmann seine Zweifel an der Feststellung von ‚pseudo-paulinischen‘ Briefen mit deren unliterarischem Charakter begründet: „Bei literarischen Episteln vielleicht anwendbar, sind die vulgären Fragezeichen der Studierstube bei unliterarischen Briefen nicht einleuchtend ...“ (ebd).

¹⁹ „Ein wohlmeinender Fachgenosse hat mir geraten, ich täte am besten, wenn ich jetzt endlich auch mal eine Schrift für unecht erklärte, sonst heißt es: Ach, für den D. ist ja alles immer echt! Diesen Rat kann ich leider diesmal nicht befolgen und z.Z. die Zahl der antiken Pseudepigrapha nicht vermehren, ich habe in dieser Richtung nichts vorrätig. Aber ich versichere, daß ich das dichterisch großartige syrische Testament Adams nicht für authentisch halte und das Buch Henoch nicht für ein Werk seines Enkels, des Sohnes Kains ...“, F. DORNSEIFF, Echtheitsfragen antik-griechischer Literatur. Rettungen des Theognis, Phokylides, Hekataios, Choirilos, Berlin 1939, 1. Im Folgenden zählt Dornseiff eine Reihe alttestamentlicher, frühjüdischer, pagan-antiker und frühchristlicher Texte auf, die er für pseudonym oder anonym, d.h. für *nicht* literarisch authentisch hält (1). Dornseiff kommt zu dem Schluss: „... Ich bin also kein Panauthentiker, kein blinder Überlieferungsanbeter. Auch kein Panunitarier ... Man kann ... nicht verlangen, daß die Echtheit nachgewiesen wird. Aber wenn die Einwände gegen die Echtheit als haltlos erwiesen sind, muß eine Schrift für echt angesehen werden ... Aus dieser kurzen Übersicht [über die Forschungs- und Geistesgeschichte] geht hervor, daß die Empfänglichkeit oder Immunität gegenüber Argumenten weitgehend von den geistigen Strömungen abhängig war und demnach wohl auch ist. Es mag Leute geben, die daraus den Schluß ziehen, man solle also das Ganze an den Nagel hängen, da die Vergangenheit unerkennbar bleibe. Ich möchte daraus nur folgern, daß die auf die genannten geistigen Moden zurückgehenden Vorurteile abzulegen sind. Unsere eigenen Scheuklappen mag die Folgezeit belächeln“ (1–4).

²⁰ Vgl. dazu die Hinweise bei R. ZIMMERMANN, Art. Pseudepigraphie/Pseudonymität, RGG⁴ 6 (2003), 1786–1788 (1788), oder auch M. FRENCHKOWSKI, Pseudepigraphie und Paulusschule. Gedanken zur Verfasserschaft der Deuteropaulinen, insbesondere der Pastoralbriefe, in: F. W. Horn (Hg.), Das Ende des Paulus. Historische, theologische und literaturgeschichtliche Aspekte, BZNW 106, Berlin/New York 2001, 239–272 (250ff.).

²¹ G. STEMBERGER, Art. Pseudepigraphie II. Judentum, TRE 27 (1997), 656–659 (656).

bestimmt.²² Walter Bauers Beitrag zu „Rechtgläubigkeit und Ketzerei im ältesten Christentum“ (1934) hat in diesem Zusammenhang die Aufmerksamkeit auf die diffizile Unterscheidung von ‚Kirchenlehre‘ und ‚Häresie‘ schon im frühen Christentum gerichtet. Demnach kann ‚Häresie‘ nicht einfach als Abwandlung des ‚Echten‘ verstanden werden.²³ Diese Bewertung wirkt sich auch auf die Verhältnisbestimmung von orthonymer und pseudopygrapher Schriftstellerei im Bereich der Paulus-Exegese aus.²⁴

Doch stellt sich die Pseudopygraphie-Forschung im 20. Jh. nicht allein als text- oder textcorporabezogene Echtheitskritik dar, sondern sie widmet sich dem Phänomen der Pseudopygraphie umfassend. Frederik Torm hat – zeitgleich zu Arnold Meyers Beitrag „Religiöse Pseudopygraphie als ethisch-psychologisches Problem“ im „Archiv für die gesamte Psychologie“ (1932)²⁵ – in seiner Untersuchung „Die Psychologie der Pseudonymität im Hinblick auf die Literatur des Urchristentums“ (1932) die psychologischen Voraussetzungen und Umstände pseudonymen Schreibens in den Blick genommen.²⁶ Dabei kommt Torm zu einer differenzierten Bewertung des Phänomens der Pseudopygraphie, die sich an den verschiedenen Genera der Literatur orientiert.²⁷ Im Bereich der klassischen Altertumswissenschaften ist auf die oben schon erwähnte Studie Franz Dornseiffs (1939)

²² Vgl. hier auch die Darstellung bei L. R. DONELSON, *Pseudopygraphy and Ethical Argument in the Pastoral Epistles*, HUTh 22, Tübingen 1986, 9–23.

²³ Vgl. W. BAUER, *Rechtgläubigkeit und Ketzerei im ältesten Christentum*, BHTh 10, Tübingen 1934, bes. 1–5.

²⁴ S. dazu unten.

²⁵ Vgl. A. MEYER, *Religiöse Pseudopygraphie als ethisch-psychologisches Problem*, AGPs 86 (1932), 171–190; später: ZNW 35 (1936), 262–279; wiederabgedruckt in: Brox, *Pseudopygraphie* (s. Anm. 17), 90–110.

²⁶ Vgl. F. TORM, *Die Psychologie der Pseudonymität im Hinblick auf die Literatur des Urchristentums*, SLA 2, Gütersloh 1932. – Das Erlanger Exemplar unter der Signatur S 10,599 ist ein Geschenk des Verfassers an Prof. D. Althaus. – Die Bedeutung der frühchristlichen Pseudopygraphie für die Psychologie des frühen Christentums findet zuletzt bei G. THEISSEN, *Erleben und Verhalten der ersten Christen. Eine Psychologie des Urchristentums*, Gütersloh 2007, keine Erwähnung. – Vgl. auch die Rezension von A. MEYER (1933): *Besprechung von: Frederik Torm, Die Psychologie der Pseudonymität im Hinblick auf die Literatur des Urchristentums*, wiederabgedruckt in: Brox, *Pseudopygraphie* (s. Anm. 17), 149–153.

²⁷ TORM, a.a.O. 53ff. Bei den jüdischen apokalyptischen Schriftstellern z.B. kommt Torm zu folgender Einschätzung: „Es bleibt also dabei, daß wir, wenn uns die Psychologie der Pseudonymität bei den jüdischen apokalyptischen Schriftstellern einigermaßen verständlich werden soll, hauptsächlich uns vor Augen halten müssen, daß ekstatische Neigungen das Vermögen zum Unterscheiden zwischen eigenen und angeeigneten Gedanken in der Regel abschwächen und daher nach und nach ein mystisches Einheitsgefühl hervorrufen zwischen der eigenen und einer anderen Persönlichkeit, von welcher das eigene Seelenleben beeinflußt, ja überwältigt wird“ (23f.).

hinzuweisen.²⁸ In den 60er und 70er Jahren sind eine Vielzahl von Untersuchungen zur antiken und frühchristlichen Pseudepigraphie hinzugekommen. Hier sind besonders die Monographien von Josef A. Sint (1960),²⁹ Wolfgang Speyer (1971)³⁰ und Norbert Brox (1975)³¹ zu nennen. Neben der von Norbert Brox in „Wege der Forschung“ (1977) herausgegebenen Sammlung von Beiträgen zur antiken und frühchristlichen Pseudepigraphie aus den Jahren 1891–1973³² sind eine Reihe weiterer Aufsätze zum Thema entstanden, so etwa von Kurt Aland (1961/1967)³³ und Horst R. Balz (1969).³⁴ Weitere wichtige Beiträge stammen von Martin Hengel und Wolfgang Speyer und sind 1972 unter dem Titel „Pseudepigrapha I“ im Rahmen der Fondation Hardt erschienen.³⁵ Bis zum Ende des 20. Jh. sind darüber hinaus Beiträge zu Einzelfragen antiker und frühchristlicher Pseudepigraphie entstanden, so etwa zum Paulus-Seneca-Briefwechsel von Alfons Fürst (1998).³⁶

²⁸ Vgl. DORNSEIFF, Echtheitsfragen (s. Anm. 19).

²⁹ Vgl. J. A. SINT, Pseudonymität im Altertum. Ihre Formen und ihre Gründe, *Commentationes Aenipontanae* 15, Innsbruck 1960.

³⁰ Vgl. SPEYER, Die literarische Fälschung (s. Anm. 17).

³¹ Vgl. N. BROX, Falsche Verfasserangaben. Zur Erklärung der frühchristlichen Pseudepigraphie, SBS 79, Stuttgart 1975.

³² Ders., Pseudepigraphie (s. Anm. 17).

³³ Vgl. K. ALAND, The Problem of Anonymity and Pseudonymity in Christian Literature of the First Two Centuries, *JThS* 12 (1961), 39–49; deutsche Übersetzung: Das Problem der Anonymität und Pseudonymität in der christlichen Literatur der ersten beiden Jahrhunderte, in: ders., *Studien zur Überlieferung des Neuen Testaments und seines Textes*, ANTT 2, Berlin 1967, 24–34.

³⁴ Vgl. H. R. BALZ, Anonymität und Pseudepigraphie im Urchristentum. Überlegungen zum literarischen und theologischen Problem der urchristlichen und gemeinantiken Pseudepigraphie, *ZThK* 66 (1969), 403–436.

³⁵ Vgl. M. HENGEL, Anonymität, Pseudepigraphie und „Literarische Fälschung“ in der jüdisch-hellenistischen Literatur, in: K. von Fritz (Hg.), *Pseudepigrapha I. Pseudopythagorica – Lettres de Platon. Littérature pseudépigraohique juive, Vandœuvres/Genève 1972*, 231–308; W. SPEYER, Fälschung, pseudepigraphische freie Erfindung und „echte religiöse Pseudepigraphie“, in: von Fritz, a.a.O. 333–366.

³⁶ A. FÜRST, Pseudepigraphie und Apostolizität im apokryphen Briefwechsel zwischen Seneca und Paulus, *JAC* 41 (1998), 77–117. – E. NORDEN (Die Römische Literatur. Anhang: die Lateinische Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter, hg. v. B. Kytzler, Stuttgart/Leipzig 1998 [erg. Nachdruck der 3. Aufl. 1927], 75) bewertete diesen Briefwechsel wie folgt: „... der uns erhaltene Briefwechsel des Philosophen mit dem Apostel Paulus hat, so kindlich die Fälschung auch ist ..., doch etwas Rührendes und ist, etwa wie die christliche Paraphrase der vierten vergilischen Ekloge ..., ein religionsgeschichtlich nicht ganz bedeutungsloses Dokument“. – Vgl. jetzt auch: Der apokryphe Briefwechsel zwischen Paulus und Seneca. Zusammen mit dem Brief des Mordechai an Alexander und dem Brief des Annaeus Seneca über Hochmut und Götterbilder. Eingel., übers. u. m. interpret. *Essays vers. v. A. FÜRST u.a., SAPERE XI*, Tübingen 2006.

Wenigstens die soeben genannten monographischen Arbeiten sollen kurz skizziert werden: Josef A. Sint untersucht pseudonymes Schrifttum in der Antike und unterscheidet dabei vor allem zwischen „Schrifttum aus mythischen und religiösen Triebkräften“ einerseits und „Schriften aus literarischen Gestaltungskräften“ andererseits.³⁷ Bei seiner Darstellung der Briefliteratur bemüht sich Sint um eine literaturgeschichtliche Differenzierung, indem er zwischen ‚Privatbriefen‘, ‚biographisch-politischen Briefen‘ und ‚Lehrbriefen‘ unterscheidet, ohne hierbei allerdings explizit die neutestamentliche oder gar die paulinische Briefliteratur in den Blick zu nehmen.³⁸ Wolfgang Speyer widmet sich in seiner Arbeit vor allem der Unterscheidung von ‚Pseudepigraphie‘ und ‚literarischer Fälschung‘.³⁹ Er kommt dabei zu der einschlägig gewordenen Definition, die zu einer wichtigen terminologischen und sachlichen Differenzierung des Phänomens der Pseudepigraphie beigetragen hat: „Die Fälschung kann als eine besondere Erscheinungsform der Pseudepigraphie bestimmt werden.“⁴⁰ Diese Definition ermöglicht es, das Phänomen paulinischer Pseudepigraphie nicht primär aus ethisch-moralischer Sicht zu bewerten. Speyer indes geht es in dieser Untersuchung im Wesentlichen darum, die Gründe, Ziele und Techniken literarischer Fälschung im paganen Altertum, dem frühen Judentum und dem frühen Christentum kriteriologisch zusammenzustellen. Sein Interesse gilt dabei *nicht* der Feststellung inner-neutestamentlicher oder speziell paulinischer Pseudepigraphie,⁴¹ auch wenn er sie andernorts als Möglichkeit nicht ausschließt.⁴² Norbert Brox hingegen nimmt in seiner Monographie in besonderer Weise die frühchristliche Pseudepigraphie in den Blick. Dabei äußert er sich auch zu pseudepigrapher Literatur innerhalb des Neuen Testaments.⁴³ Zu den ‚Fälschungen‘ im Bereich der paulinischen Briefliteratur rechnet Brox vor allem die Pastoralbriefe und den

³⁷ SINT, Pseudonymität (s. Anm. 29), 17ff.90ff.

³⁸ A.a.O. 108ff.

³⁹ Vgl. auch W. SPEYER, Religiöse Pseudepigraphie und literarische Fälschung im Altertum, wiederabgedruckt in: Brox, Pseudepigraphie (s. Anm. 17), 195–263.

⁴⁰ SPEYER, Die literarische Fälschung (s. Anm. 17), 13. Die Definition lautet weiter: „Die Begriffe literarische Fälschung und Pseudepigraphie verhalten sich dann wie Species und Genus zueinander. Ein Pseudepigraphon ist ein literarisches Werk, das nicht von dem Verfasser stammt, dem es der Titel (die Subscriptio), der Inhalt oder die Überlieferung zuweisen ... Eine Fälschung liegt dann vor, wenn der wirkliche Verfasser mit dem angegebenen nicht übereinstimmt und die Maske als Mittel gewählt wurde, um Absichten durchzusetzen, die außerhalb der Literatur, das heißt der Kunst, lagen. Nur wo Täuschungsabsicht, also *dolus malus* vorliegt, wird der Tatbestand der Fälschung erfüllt. Insofern gehört die Fälschung zur Lüge, und zwar zur vorsätzlichen Lüge ...“

⁴¹ SPEYER, a.a.O. 171f., verweist lediglich auf den 2Petr.

⁴² Vgl. ders., Religiöse Pseudepigraphie (s. Anm. 39), 249f.

⁴³ Vgl. BROX, Falsche Verfasserangaben (s. Anm. 31), 18ff.

2Thess. Brox unterscheidet hier durchaus wertend zwischen zwei Typen von Paulusbrief-Fiktion: nämlich ‚harmlosen Elementen der Paulusbrief-Fiktion‘, wie der ‚Nachahmung des paulinischen Stils‘, einerseits – es handelt sich hier um ‚unbedingt historisch und unmittelbar echt anmutende Angaben‘ – und inhaltlichen Aussagen, die sich der literarischen Autorität des Paulus bedienen, andererseits – es handelt sich hier um Angaben, die ‚ganz bewußt und künstlich so gestaltet [sind], dass sie die geeigneten Vehikel oder die Provokationen für bestimmte, von vornherein intendierte Aussagen darstellen‘.⁴⁴ Diese Unterscheidung ist aus literaturgeschichtlicher Sicht nicht einleuchtend.

1.3 Jüngste literaturgeschichtliche Fragen

Marco Frenschkowski hat in einem Beitrag zu ‚Pseudepigraphie und Paulusschule‘ von 2001 zu einer neuen Diskussion über das gegenwärtig unter den Exegeten scheinbar bestehende Einvernehmen über das ‚Dass‘ paulinischer Pseudepigraphie angeregt und dabei eine explizit literaturgeschichtliche Perspektive gewählt, auf die auch Gerd Theißen zuletzt hingewiesen hat.⁴⁵ Frenschkowski allerdings fragt speziell unter dem Stichwort der ‚Paulus-Schule‘ nach den institutionellen Rahmenbedingungen, die die fingierte Abfassung von Paulusbriefen erfordert haben können.⁴⁶ Er weist damit auf einen wichtigen, sonst gern übersehenen literaturgeschichtlichen Aspekt paulinischer Pseudepigraphie hin.⁴⁷ Dabei wird der Faktor der ‚Schultradition‘ in den Altertumswissenschaften inzwischen als *ein* möglicher literarischer Umstand für das Phänomen antiker Pseudepigraphie gewertet. H. J. Rose und P. J. Parsons nennen in Anlehnung an Josef A.

⁴⁴ A.a.O. 20.

⁴⁵ Vgl. FRENCHKOWSKI, Pseudepigraphie (s. Anm. 20); G. THEISSEN, Die Entstehung des Neuen Testaments als literaturgeschichtliches Problem. Vorgetragen am 27.11.2004, Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften Bd. 40 (2007), Heidelberg 2007, bes. 148ff. – Zu jüngsten Untersuchungen zur Pseudepigraphie vgl. BAUM, Pseudepigraphie (s. Anm. 11); A. MERZ, Die fiktive Selbstausslegung des Paulus. Intertextuelle Studien zur Intention und Rezeption der Pastoralbriefe, NTOA 52, Göttingen/Freiburg (CH) 2004; J. HERZER, Abschied vom Konsens? Die Pseudepigraphie der Pastoralbriefe als Herausforderung an die neutestamentliche Wissenschaft, ThLZ 129 (2004), 1267–1282.

⁴⁶ FRENCHKOWSKI, Pseudepigraphie (s. Anm. 20), bes. 254ff. – Zur Bedeutung der Paulus-Schule im Blick auf die Annahme der Pseudepigraphie vgl. auch G. THEISSEN, Das Neue Testament, München 2002, 85; ders., The New Testament. History, Literature, Religion, London/New York 2003, 130f.

⁴⁷ Zu den literaturgeschichtlichen Implikationen der Pseudepigraphie-Forschung vgl. auch C. MORESCHINI / E. NORELLI, Early Christian Greek and Latin Literature. A Literary History, vol. 1: From Paul to the Age of Constantine, Peabody 2005, 20ff.

Sint⁴⁸ insgesamt sechs Faktoren, die mit der Entstehung von pseudepigrapher Literatur in der Antike in Zusammenhang stehen können:

- (a) „A tendency to ascribe anonymous pieces to a well-known author of the genre.“
- (b) „Works by the followers of a philosopher tended to be credited to their master“ – hier begegnet der schon genannte Faktor der Schultradition.
- (c) „Rhetorical exercises in the form of speeches, letters, etc., supposed to be by well-known persons, now and then were taken for their real works.“
- (d) „The existence of deliberate forgeries, made to sell.“
- (e) „Various mechanical accidents of copying ...“
- (f) „But the most frequent cases are of rather late date and connected with the craze for producing evidence of the doctrine one favoured being of great age.“⁴⁹

Bei diesen genannten Faktoren lässt sich faktisch nur (b), „Works by the followers of a philosopher tended to be credited to their master“,⁵⁰ auf die Deutero- und Tritopaulinen anwenden: Es liegen keine Indizien dafür vor, die pseudepigraphen Paulusbriefe seien zunächst anonym geschrieben worden [(a)],⁵¹ sie seien als rhetorische Übungen verfasst und später (nur zufällig) in einen pseudepigraphen Status geraten [(c)],⁵² oder sie seien aus kommerziellen Gründen gefälscht worden [(d)]. Auch gibt es keine Anhaltspunkte dafür, die Deutero- und Tritopaulinen seien zufällig im Ab-

⁴⁸ S.o. – SINT, Pseudonymität (s. Anm. 29), nennt einige dieser Aspekte bes. a.a.O. 115ff. im Rahmen seiner Darstellung der pseudonymen Briefliteratur.

⁴⁹ H. J. ROSE / P. J. PARSONS, Art. Pseudepigraphic Literature, OCD³ revised (2003), 1270.

⁵⁰ S.o.

⁵¹ Dagegen spricht, dass die Briefform von Anfang an die Nennung von Absender und Adressat voraussetzt: Die Nennung des Absenders (*superscriptio*) ist hierbei als zentrales Element des Präskripts bzw. des Briefanfanges zu werten.

⁵² S. die vorhergehende Anm. – Das Interesse an rhetorischen Übungen könnte aber z.B. im Hintergrund der pseudepigraphen Abfassung der unechten Platon-Briefe stehen; vgl. dazu z.B. E. HOWALD, Nachwort, in: ders. (Hg.), Platon. Der siebente Brief, RUB 8892, Stuttgart 1964, 57–72 (57). Zu diskutieren ist in diesem Zusammenhang auch, inwiefern das Phänomen der Sammlung der pseudepigraphen Platon-Briefe diese gattungstypologisch in die Nähe des ‚Briefromans‘ stellt; vgl. z.B. N. HOLZBERG, Der griechische Briefroman. Versuch einer Gattungstypologie, in: ders. (Hg.), Der griechische Briefroman. Gattungstypologie und Textanalyse, Classica Monacensia 8, Tübingen 1994, 1–52. – Unter (c), unter (b) oder unter (f) könnte auch die Abfassung ps.-aristotelischer, in Briefform gekleideter Abhandlungen wie *De mundo* gehören, worauf Ps.-Demetrius, *De elocutione* 4,234 Hinweis gibt. Vgl. dazu D. J. FURLEY, *On the Cosmos*, in: E. S. Forster / D. J. Furley (Hg.), *Aristotle. On Sophistical Refutations, On Coming-To-Be and Passing-Away, On the Cosmos*, LCL, London/Cambridge 1965, 331–409 (338f.).

schreibeprozess mit der paulinischen Verfasserschaft versehen [(e)]⁵³ oder aber erst in großem zeitlichen Abstand zu Paulus verfasst worden [(f)].⁵⁴ So scheinen Frenschkowskis Überlegungen zum Zusammenhang von paulinischer Pseudepigraphie und Paulus-Schule auch in Hinsicht darauf, wie er das in der Forschung höchst umstrittene Phänomen der ‚Paulus-Schule‘⁵⁵ beschreibt, in sich zunächst einleuchtend: „Das, was man gerne vage die Schule des Paulus nennt, ist nichts anderes als das ehemalige Missionsteam des Apostels.“⁵⁶ Eine spezifische Nähe zu dem äußerst vielfältigen Phänomen von Philosophenschulen wird hier in Frage gestellt. Ob, wie Frenschkowski meint, die Pastoralbriefe dann direkt auf Paulusmitarbeiter wie Timotheus zurückgeführt werden können,⁵⁷ ist Teil einer komplexen Debatte,⁵⁸ die hier nicht weiter vertieft werden kann.

Aus meiner Sicht ist diese Überlegung aus technischen und organisatorischen Gründen mit Skepsis zu betrachten: Im Blick auf die verschiedenen Aspekte, die mit der gemeindlichen Tradierung und ‚Bearbeitung‘ der ‚authentischen‘ Paulusbriefe bis ca. zum Ende des 1. Jh. verbunden sind, scheint es mir sinnvoller, bereits im Blick auf die authentischen Paulusbriefe die einzelnen Bearbeitungsvorgänge wie etwa Abschrift, Kompila-

⁵³ Eine ähnliche Überlegung zum Phänomen antiker Pseudepigraphie stellt SPEYER, Die literarische Fälschung (s. Anm. 17), 41, in abschreibetechnischer Hinsicht an. Aber auch hier gelten die vorhergehenden Überlegungen.

⁵⁴ Dies z.B. gilt aber für den pseudepigraphen Briefwechsel zwischen Paulus und Seneca. Vgl. dazu: FÜRST, Pseudepigraphie (s. Anm. 36).

⁵⁵ Der Begriff ‚Paulus-Schule‘ (1880) begegnet erstmals bei H. J. HOLTZMANN (Die Pastoralbriefe. Kritisch und exegetisch behandelt, Leipzig 1880, 110.117). Vgl. auch H. CONZELMANN, Die Schule des Paulus, in: G. Bornkamm / G. Klein (Hg.), Theologia crucis – signum crucis (FS Dinkler), Tübingen 1979, 85–96. – Vgl. zur neueren Diskussion auch T. SCHMELLER, Schulen im Neuen Testament? Zur Stellung des Urchristentums in der Bildungswelt seiner Zeit, HBS 30, Freiburg i. Brsg. u.a. 2001; T. VEGGE, Paulus und das antike Schulwesen. Schule und Bildung des Paulus, BZNW 134, Berlin/New York 2006, bes. 501ff.

⁵⁶ FRENCHKOWSKI, Pseudepigraphie (s. Anm. 20), 259. – Vgl. ähnlich auch die Überlegungen bei B. HEININGER, Die Rezeption des Paulus im 1. Jahrhundert. Deutero- und Tritopaulinen sowie das Paulusbild der Apostelgeschichte, in: O. Wischmeyer (Hg.), Paulus. Leben – Umwelt – Werk – Briefe, UTB 2767, Tübingen/Basel 2006, 309–340 (309f.).

⁵⁷ Vgl. FRENCHKOWSKI, Pseudepigraphie (s. Anm. 20), 263ff.

⁵⁸ Vgl. dazu zuletzt z.B. die Beiträge von J. SCHRÖTER, Kirche im Anschluss an Paulus. Aspekte der Paulusrezeption in der Apostelgeschichte und in den Pastoralbriefen, ZNW 98 (2007), 77–104; J. HERZER, ‚Das Geheimnis der Frömmigkeit‘ (1Tim 3,16). Sprache und Stil der Pastoralbriefe im Kontext hellenistisch-römischer Popularphilosophie – eine methodische Problemanzeige, ThQ 187 (2007), 309–327, sowie die weiteren Beiträge in ThQ 187 (2007): Themenheft zu den Pastoralbriefen. – Diese Frage hängt eng mit der Datierung der Pastoralbriefe zusammen; vgl. dazu auch die entsprechenden Beiträge in diesem Band.

tion und redaktionelle Bearbeitung der Briefe terminologisch und sachlich zu differenzieren.⁵⁹ Eine solche Unterscheidung basiert vor allem auf der differenzierten Wahrnehmung des ‚Kopisten‘ als eines eigenständigen Funktionsträgers im Prozess der Tradierung antiker und so auch frühchristlicher Literatur,⁶⁰ die für die Epistolographie-Forschung inzwischen grundlegend geworden ist.⁶¹ Daher sollte meines Erachtens sachlich (a) zwischen einem Tradentenkreis der Paulusbriefe und (b) einer Gruppe theologisch motivierter pseudepigrapher Briefeschreiber unterschieden werden.⁶² Vor diesem Hintergrund stellen die Mitarbeiter des Paulus (z.B. Timotheus und Titus), die in den authentischen Paulusbriefen z.T. auch als ‚co-sender‘ fungieren (z.B. 2Kor 1,1),⁶³ dann eine weitere, durchaus eigenständige Gruppe (c) innerhalb einer solchen vermuteten ‚Paulus-Schule‘ dar.

Worin aber könnte das Schreibinteresse derjenigen liegen, die sich als eine solche Gruppe theologisch motivierter pseudepigrapher paulinischer Briefeschreiber (a) charakterisieren lassen? Für Alfons Fürst besteht die Intention der Pseudepigraphie, wie sie im apokryphen Briefwechsel zwischen Paulus und Seneca begegnet, zunächst darin, „bestimmte Absichten oder Lehren unter dem Deckmantel einer anerkannten Autorität zu propagieren“.⁶⁴ Ruben Zimmermann schlägt entsprechend vor, im Blick auf die neutestamentlichen Schriften, so auch die Paulusbriefe, von einer ‚imitativen Pseudepigraphie‘ zu sprechen, „bei der Schriften inhaltlich und stilistisch *normativen* Werken anerkannter *Autoritäten* nachempfunden wur-

⁵⁹ Vgl. E.-M. BECKER, Schreiben und Verstehen. Paulinische Briefhermeneutik im Zweiten Korintherbrief, NET 4, Tübingen/Basel 2002, 56ff.

⁶⁰ Vgl. dies., Letter Hermeneutics in 2 Corinthians. Studies in Literarkritik and Communication Theory, JSNT.S 279, London/New York 2004, 53ff.; H. Y. GAMBLE, Books and Readers in the Early Church. A History of Early Christian Texts, New Haven/London 1995, bes. 98ff. – Vgl. für den Bereich der neutestamentlichen Textgeschichte: B. ALAND, Neutestamentliche Handschriften als Interpreten des Textes? P⁷⁵ und seine Vorlagen in Joh 10, in: D.-A. Koch u.a. (Hg.), Jesu Rede von Gott und ihre Nachgeschichte im frühen Christentum (FS Marxsen), Gütersloh 1989, 379–397; K. ALAND, Repertorium der Griechischen Christlichen Papyri II. Teil 1, PTS 42, Berlin/New York 1995, z.B. 95. – Vgl. für den Bereich der Altertumswissenschaften etwa: L. CASSON, Libraries in the Ancient World, New Haven/London 2001, z.B. 103f.; H. BLANCK, Das Buch in der Antike, München 1992, z.B. 124f.

⁶¹ Vgl. etwa J. M. LIEU, Art. Letters, The Oxford Handbook of Biblical Studies (2006), 445–456 (452f.).

⁶² Vgl. BECKER, Schreiben (s. Anm. 59), bes. 59f.

⁶³ Vgl. a.a.O. 147ff.

⁶⁴ FÜRST, Pseudepigraphie (s. Anm. 36), 80. Fürst betont in diesem Zusammenhang allerdings, dass der Rückgriff auf die Apostolizität weniger über deren ursprüngliche Bedeutung aussagt, als vielmehr Einblick in die „kirchliche Gegenwart des 4. Jahrhunderts“ gibt (116).

den“.⁶⁵ Allerdings ist bei dieser Charakterisierung paulinischer Pseud-epigraphie zu fragen, *ob* und von *wem* zum Zeitpunkt der Abfassung der sog. Deutero- und Tritopaulinen Paulus als eine solche allgemein ‚anerkannte Autorität‘ verstanden und seine Briefe als ‚normative Werke‘ gelesen wurden: Wenn sich die pseud-epigraphen Briefeschreiber literarisch-formal auf die Autorität des Paulus stützen, scheint das Phänomen der Pseud-epigraphie in theologiegeschichtlicher Hinsicht doch eher anzuzeigen, dass es am Ende des 1. Jh. n. Chr. im Zuge konkurrierender Autoritätsansprüche⁶⁶ überhaupt erst um die Fortschreibung und Durchsetzung paulinischer Autorität ging. Dementsprechend stellen Normativität und Autorität weniger die Voraussetzung als das Ziel paulinischer Pseud-epigraphie dar, was – wenn wir Andreas Lindemann folgen – spätestens dann erreicht ist, wenn sich christliche Autoren wie der Verfasser des 1. Clemensbriefes „auf Paulus berufen und seine Briefe für ihre Argumentation in Anspruch nehmen“.⁶⁷

Zudem ist auch in literarischer und thematischer Hinsicht zwischen den verschiedenen Briefen der sog. Deutero- und Tritopaulinen zu differenzieren: Während der Zweck mindestens der Pastoralbriefe in der konkreten Gemeindegestaltung und -leitung liegt, sind der Epheser- und Kolosserbrief eher ‚theologisch‘ motiviert – der 2. Thessalonicherbrief ist im Blick auf sein Verhältnis zum 1. Thessalonicherbrief hier sogar als Sonderfall zu betrachten (s.u.). So erschließt sich das Phänomen paulinischer Pseud-epigraphie nicht nur von der literarischen Nachahmung mit dem Ziel der Durchsetzung paulinischer Autorität her, sondern konstituiert sich auf der Basis literarischer Einzelformen und theologischer, ekklesiologischer oder ethischer Einzelthemen, wie sie in den Deutero- und Tritopaulinen anzu-

⁶⁵ ZIMMERMANN, Art. Pseud-epigraphie (s. Anm. 20), 1787 (Hervorhebung durch Verf.in).

⁶⁶ Einige Beispiele: Vgl. 2Thess im Konflikt mit (der Auslegung des) 1Thess, s. dazu unten; vgl. 2Petr 3,15f. in Konflikt mit den Paulusbriefen; vgl. die Thematik der ‚Werk-Gerechtigkeit‘ in Jak 2,14ff. und Röm 4,13ff. bzw. Gal 3,6ff.; vgl. die literarischen und theologischen Unterschiede bei der Abfassung der Evangelien zeitgleich zur Abfassung der Deutero- und Tritopaulinen; vgl. die sieben Sendschreiben in Apk 2f. als möglichen Konkurrenzfaktor zu den Paulusbriefen. – Zu diesen Überlegungen auch: E.-M. BECKER, Amt und Autorität im frühesten Christentum – aus evangelischer Sicht, in: V. A. Lehnert / U. Rösen-Weinhold (Hg.), Logos – Logik – Lyrik. Engagierte exegetische Studien zum biblischen Reden Gottes (FS Haacker), ABG 27, Leipzig 2007, 71–86 (84–86).

⁶⁷ A. LINDEMANN, Die Rezeption des Paulus im 2. Jahrhundert, in: Wischmeyer, Paulus (s. Anm. 56), 341–357 (342). „Während die Autoren der pseudopaulinischen Briefe in die Maske des Apostels schlüpfen ..., beziehen sich die ... späteren Autoren ausdrücklich zurück auf Paulus als Autorität, wobei sie offensichtlich voraussetzen können, dass auch die Adressaten ihrer Schriften diese Autorität anerkennen“ (342).

treffen sind, d.h. die Schreibintentionen sind für jedes einzelne Stück ganz individuell.

An dieser Stelle ließe sich nun weiter fragen, *wie* der Vorgang der Inkorporation fingierter Paulusbriefe in die protokanonischen Paulusbrief-Sammlungen technisch vorzustellen ist.⁶⁸ Hier wären Fragen z.B. nach antikem ‚Urheberrecht‘⁶⁹, nach der frühchristlichen Kanonisierungsgeschichte insgesamt⁷⁰ oder auch schreib- und kopiertechnische Fragen bei der Erstellung der frühesten Briefcorpora⁷¹ von Bedeutung, und zwar wiederum für jeden Text individuell. Die folgenden Ausführungen setzen demgegenüber einen anderen Schwerpunkt: Es geht darum, das Phänomen der Orthonymität der authentischen Paulusbriefe einerseits und der Pseudepigraphie der sog. pseudepigraphen Paulusbriefe andererseits, das besonders in religionsgeschichtlicher Hinsicht diskutiert worden ist (s.o. 1.2), nun in seiner dezidiert literaturgeschichtlichen Bedeutung zu würdigen.

2. Die Paulusbriefe im Spannungsfeld von anonymer, pseudepigrapher und orthonymer antiker Literatur

Die in der Pseudepigraphie-Forschung vorgetragenen Überlegungen zum religionsgeschichtlichen Hintergrund, den philologischen Bedingungen und der literaturgeschichtlichen Funktion antiker Pseudepigraphie tragen zur Klärung des Verhältnisses von Anonymität, Pseudepigraphie⁷² und Or-

⁶⁸ So auch die Forderung bei FRENCHKOWSKI, Pseudepigraphie (s. Anm. 20). – Vgl. dazu auch den Ansatz bei D. TROBISCH, Die Paulusbriefe und die Anfänge der christlichen Publizistik, München 1994, bes. 88ff., der bereits mit einer Autorenrezension der Paulusbriefe, d.h. einer Bearbeitung durch Paulus selbst („Paulus als Redakteur“) rechnet.

⁶⁹ Vgl. dazu z.B. BROX, Verfasserangaben (s. Anm. 31), 68ff.; SPEYER, Die literarische Fälschung (s. Anm. 17), 93.175f.

⁷⁰ Vgl. dazu etwa die Überlegungen bei H. LIETZMANN, Geschichte der Alten Kirche. Mit einem Vorwort von C. Marksches, 2 Bd., Berlin/New York 1999, II, 88f., oder GAMBLE, Books (s. Anm. 60), 100ff. – Vgl. auch einzelne Beiträge in: L. M. McDonald / J. A. Sanders (Hg.), The Canon Debate, Peabody ²2004. – Speziell das Verhältnis von neutestamentlicher Pseudonymität und Kanongeschichte versucht D. G. MEADE, Pseudonymity and Canon. An Investigation into the Relationship of Authorship and Authority in Jewish and Earliest Christian Tradition, WUNT 39, Tübingen 1986, bes. 194ff., wie folgt zu beschreiben: „Attribution, in the context of canon, must be primarily regarded as a statement (or assertion) of authoritative tradition“ (216 [im Original kursiv]).

⁷¹ Vgl. dazu noch einmal BECKER, Schreiben (s. Anm. 59), 56ff.

⁷² Die Begriffe Pseudepigraphie und Pseudonymität sind nicht einfach synonym zu gebrauchen. Bei der Pseudonymität wird ein fiktiver Autor gewählt, bei der Pseudepigraphie wird das Werk einem realen Autor zugeschrieben.

thonymität antiker Literatur bei.⁷³ Ich werde diese Ergebnisse kurz resümieren (2.1) und dann auf den Briefeschreiber Paulus beziehen (2.2).

2.1 Anonymität, Pseudonymität, Pseudepigraphie und Orthonymität in der antiken Literatur

In seinem Artikel „Pseudepigraphie“ stellt Wolfgang Speyer zur grundlegenden Erklärung des Phänomens der antiken *Pseudepigraphie* fest: „In vielen frühen Kulturen wird ein Vorrang der göttlichen vor der menschlichen Urhebererschaft ... angenommen. Das begründet P[seudepigraphie] als älteste Form der Schriftstellerei: Ein Gott oder ein göttlicher Mensch der mythischen Urzeit gilt als Verf[asser].“⁷⁴ Man könnte hier – ebenso mit Speyer – vom Phänomen ‚religiöser Pseudepigraphie‘ sprechen.⁷⁵ Mit dem Aufkommen der *Orthonymität* seit der Autorenpersönlichkeit Hesiod (vgl. theolog. 22f.) tritt die nunmehr noch oder wieder anzutreffende Pseudepigraphie (z.B. pseudo-platonische Schriften) in verschiedenen Formen und mit unterschiedlichen Funktionen auf, die Speyer im Folgenden benennt⁷⁶ und auf die ich oben schon hingewiesen habe.⁷⁷ So ließe sich also für den Bereich paganer Literatur verallgemeinernd sagen: Seit der Ablösung religiöser Pseudepigraphie durch die schriftstellerische Orthonymität (Hesiod), die von nun an dominant wird, fungiert die dann auftretende Pseudepigraphie in der griechischen Literatur gleichsam als eine spezifische literarische Form der *mimesis* bereits bestehender literarischer Formen und Gattungen.⁷⁸ Das Phänomen der Pseudepigraphie ist in dieser Phase der Literaturgeschichte nicht allein religiös, sondern vor allem literarisch-mimetisch motiviert.

⁷³ Zur möglichen Differenzierung der Begrifflichkeiten vgl. jedoch M. KILEY, *Colossians as Pseudepigraphy*, Sheffield 1986, 15–17. Zur Begriffsbestimmung vgl. insgesamt auch H.-J. KLAUCK, *Die antike Briefliteratur und das Neue Testament*. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, UTB 2022, Paderborn u.a. 1998, 301–303.

⁷⁴ W. SPEYER, Art. Pseudepigraphie I. Allgemein, DNP 10 (2001), 509f. (509) – mit Verweis auf K. THRAEDE, Art. Erfinder II (geistesgeschichtlich), RAC 5 (1962), 1191–1278.

⁷⁵ Vgl. SPEYER, *Religiöse Pseudepigraphie* (s. Anm. 39), 197f.

⁷⁶ Vgl. ders., Art. Pseudepigraphie (s. Anm. 74), 510.

⁷⁷ S. oben Anm. 49 den OCD-Artikel.

⁷⁸ Zum Phänomen der *mimesis* vgl. die Überlegungen bei M. FUHRMANN, *Die Dichtungstheorie der Antike*. Aristoteles – Horaz – ‚Longin‘. Eine Einführung, Darmstadt² 1992, 85ff. – Die Lexeme $\mu\mu\eta\tau\acute{\iota}\varsigma$ (1Thess 1,6; 2,14) und $\mu\mu\epsilon\acute{\iota}\sigma\theta\alpha\iota$ (2Thess 3,7,9) begegnen auch in den Thessalonicher-Briefen. Dieses Element lässt sich ggf. auch über eine ethische Deutung hinaus (vgl. O. MERK, *Nachahmung Christi*. Zu ethischen Perspektiven in der paulinischen Theologie, in: ders., *Wissenschaftsgeschichte* [s. Anm. 1], 302–336) in literaturgeschichtlicher Hinsicht begreifen.

Martin Hengel hat für den Bereich der frühjüdischen Literatur das Vorherrschen von *anonymer* und *pseudonymer* Literatur wie folgt zu erklären versucht: „Die Unterordnung unter die transsubjektive Tradition blieb stärker als der Drang, die Person des Schriftstellers zur Geltung zu bringen. In der eigentlichen Offenbarungsliteratur bei Apokalypsen und Testamenten war die Autorität einer religiösen Schrift außerdem von der Bindung an eine Autorität der Vergangenheit abhängig.“⁷⁹ Daraus folgt: Im Bereich frühjüdisch-hellenistischer Literatur⁸⁰ muss eher das orthonyme Schreiben⁸¹ Philos oder des Josephus oder zuerst Ben Siras erklärt werden als die allgemein übliche Abfassung anonymer oder pseudonymer Schriften, wie wir sie in überwiegendem Maße in der sog. deuterokanonischen bzw. parabiblichen Literatur finden.⁸² So lässt sich zusammenfassend sagen:

- *Anonym* verfasste Literatur versteht sich in der Unterordnung unter eine transsubjektive religiöse oder literarische Tradition.
- *Pseudonym* verfasste Literatur steht in der Tradition religiöser Offenbarungsliteratur, die sich eines mythischen oder prähistorischen Autorennamens bedient. *Pseudepigraph* verfasste Literatur dient der literarisch-mimetischen Nachahmung einer bestehenden Autoren- oder Literaturtradition mit u.U. verfälschender Absicht (*dolus malus*).
- *Orthonym* verfasste Literatur dient der Entdeckung und Artikulation der individuellen Autoren-Persönlichkeit und ihrer eigenen Autoritätsfunktion.

2.2 Orthonymität und Pseudonymität/Pseudepigraphie bei Paulus

Vor dem Hintergrund der pagan-antiken und der frühjüdischen Geschichte des Umgangs mit Autorennamen ist also im Falle des Briefeschreibers Paulus der Umstand am interessantesten, dass sich Paulus mit Namen nennt – und *nicht*, dass es im frühesten Christentum zur Abfassung an-

⁷⁹ HENGEL, Literatur (s. Anm. 35), 305. – Vgl. auch die Beobachtungen von MEADE, Pseudonymity and Canon (s. Anm. 70), zum Phänomen der Pseudonymität in prophetischer (17ff.), weisheitlicher (44ff.) und apokalyptischer (73ff.) Literatur, die er als „claim“ oder „assertion“ to/of „authoritative tradition“ versteht (43.72.102).

⁸⁰ Vgl. dazu schon E. SCHÜRER, The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ (175 B.C. – A.D. 135), hg. v. G. Vermes u.a., Bd. 3,1, Edinburgh 1986, 470ff.; SPEYER, Religiöse Pseudepigraphie (s. Anm. 39), 209f. – Vgl. zur frühhellenistischen Entwicklung frühjüdischer Literatur M. HENGEL, Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2. Jhs. v. Chr., WUNT 10, Tübingen ³1988, 202ff.

⁸¹ Vgl. dazu auch O. WISCHMEYER, Die Kultur des Buches Jesus Sirach, BZNW 77, Berlin/New York 1995, 136ff.

⁸² Vgl. dazu J. MAIER, Zwischen den Testamenten. Geschichte und Religion in der Zeit des zweiten Tempels, NEB Erg. 3, Würzburg 1990, 65ff.

onymer oder pseudepigrapher Literatur gekommen ist. Oder anders gesagt: *Paulus* ist die Ausnahme – nicht die anonyme oder pseudepigraphie frühchristliche Literatur. Durch sein orthonymes Schreiben markiert Paulus eine literaturgeschichtliche Zäsur im Übergang von der frühjüdischen zur frühchristlichen Literatur, an die spätere Autoren (z.B. Ignatius) anknüpfen können. Daher gilt für das weitere Vorgehen auch: Die literarische und theologische Bedeutung von Pseudepigraphie im Bereich paulinischer Briefe lässt sich nur vor dem Hintergrund paulinischen orthonymen Schreibens einordnen und verstehen.

2.2.1 Orthonymität bei Paulus

Mit der Nennung seines Namens gibt sich Paulus als eine historische Person *und* als literarischer Autor,⁸³ also gleichsam als „Autorenpersönlichkeit“⁸⁴, zu erkennen und agiert nicht als anonym bleibender Vermittler religiöser Traditionen. Die orthonyme Autorschaft hebt Paulus aus dem Umfeld der frühchristlichen, überwiegend nicht orthonym schreibenden Schriftsteller markant heraus,⁸⁵ deutet auf sein Selbstverständnis als historische und literarische Person und stellt ihn in die Nähe der jüdisch-hellenistischen Autoren Philo und Josephus. Warum und in welcher Form

⁸³ Vgl. dazu O. WISCHMEYER, Paulus als Autor, in: dies., Von Ben Sira zu Paulus. Gesammelte Aufsätze zu Texten, Theologie und Hermeneutik des Frühjudentums und des Neuen Testaments, hg. v. E.-M. Becker, WUNT 173, Tübingen 2004, 289–307; dies., Paulus als Ich-Erzähler. Ein Beitrag zu seiner Person, seiner Biographie und seiner Theologie, in: E.-M. Becker / P. Pilhofer (Hg.), Biographie und Persönlichkeit des Paulus, WUNT 187, Tübingen 2005/2009, 88–105; E.-M. BECKER, Autobiographisches bei Paulus. Aspekte und Aufgaben, in: dies. / Pilhofer, a.a.O. 67–87.

⁸⁴ Vgl. dazu insgesamt die Beiträge in: dies. / Pilhofer, a.a.O.

⁸⁵ Im Falle des Apokalyptikers Johannes, der unter Umständen (M. HENGEL, Die johanneische Frage. Ein Lösungsversuch, mit einem Beitrag zur Apokalypse von J. Frey, WUNT 67, Tübingen 1993, 311ff., geht davon aus, dass die Johannes-Apokalypse im Kern auf den Presbyter zurückgehe, insgesamt aber in einem längeren editorischen Prozess entstanden sei. J. Freys Überlegungen hingegen zielen darauf, die Schrift als Pseudepigraphon zu verstehen, das nur in der redaktionellen Rahmung auf ‚Johannes‘ zurückzuführen sei [425]. Vgl. zur kritischen Darstellung dieser Überlegungen auch F. W. HORN, Johannes auf Patmos, in: ders. / M. Wolter [Hg.], Studien zur Johannesoffenbarung und ihrer Auslegung [FS Böcher], Neukirchen-Vluyn 2005.2009, 139–159 [144f.]) als einziger weiterer neutestamentlicher orthonymer Autor verstanden werden kann, ist die Charakteristik der Orthonymität diffiziler. Hier sind besonders Gattungsfragen (Apokalyptik und Prophetie) zu diskutieren, aber auch die Bedeutung der in Apk 1,9 genannten Topographie; vgl. dazu E.-M. BECKER, Patmos – ein *utopischer* Ort? Apk 1,9–11 in auslegungs- und kulturgeschichtlicher Hinsicht, Saec. 59 (2008), 81–106; dies., „Patmos“. En nøgle til fortolkningen af Johannes' Åbenbaring, Dansk Teologisk Tidsskrift 70 (2007), 260–275 (267f.).

benennt und betont Paulus seine schriftstellerische Orthonymität? Ich nenne einige Beispiele:

- *Autograph*: In 1Kor 16,21; Gal 6,11 betont Paulus sein autographisches Verhältnis zum geschriebenen Brief (Rezeption dieses Motivs auch in 2Thess 3,17, s.u.).
- *Briefrezeption*: In 1Thess 5,27 formuliert Paulus sein Interesse an einer breiten gemeindlichen Rezeption seines Briefes.
- *Autobiographie*: In zahlreichen autobiographischen Passagen nutzt Paulus die Briefform *erstens* dazu, seine Person und seinen apostolischen Dienst sowie die Geschichte seines Wirkens schriftlich zu dokumentieren (z.B. Gal 1f.). *Zweitens* möchte Paulus Einfluss auf seinen Status und seine Rolle in den Gemeinden nehmen (z.B. 2Kor 12). *Drittens* dienen autobiographische Elemente der Planung und Vorbereitung von künftigen Besuchen, Reisen und gemeindlichem Wirken (z.B. Phlm 21f.).
- So sind die paulinischen Briefe eine wichtige historische Quelle für die Rekonstruktion der Biographie des Paulus.⁸⁶ Allerdings gilt dies mit Einschränkung auch für die Deutero- und Tritopaulinen. Das methodologische Verhältnis von historischer Biographie-Forschung und literarischer Echtheitskritik ist also komplex: Die (auto-)biographischen und chronologischen Angaben in den echten Paulusbriefen *einerseits* und in den unechten Briefen *andererseits* lassen sich zwar unterscheiden und dienen z.B. im Falle von Widersprüchen als mögliches Kriterium der literarischen Echtheitskritik. Zugleich aber können biographische Angaben in den pseudepigraphen Paulusbriefen (z.B. als Reminiszenzen) auch einen historischen Quellenwert haben.⁸⁷ Die historische Biographie-Forschung wird die Frage nach der literarischen Authentizität von Briefen also nur dann ausführlich problematisieren, wenn diese Briefe als historische Quellen fraglich sind.
- *Apostolische Parusie*: Die Epistolographie-Forschung hat gezeigt, dass und wie antike Briefe – so auch die Paulusbriefe – als Mittel einer auch brieftheoretisch begründeten personalen Präsenz im Falle persönlicher Abwesenheit fungieren.⁸⁸ Bei den Paulusbriefen wird hier von ‚apostoli-

⁸⁶ Vgl. ausführlich BECKER, Autobiographisches (s. Anm. 83).

⁸⁷ Vgl. dazu die Überlegungen zu den platonischen Briefen bei M. D. DETTENHOFER, Briefe und Biographien, in: M. Maurer (Hg.), Aufriß der Historischen Wissenschaften, Bd. 4: Quellen, RUB 17030, Stuttgart 2002, 82–101 (84).

⁸⁸ Vgl. dazu K. THRAEDE, Einheit, Gegenwart, Gespräch. Zur Christianisierung antiker Briefftopoi, Diss. Bonn 1967, 40ff.; ders., Grundzüge griechisch-römischer Briefftopik, Zet. 48, München 1970, 39ff. u.ö.; H. KOSKENNIEMI, Studien zur Idee und Phraseologie des griechischen Briefes bis 400 n. Chr., Helsinki 1956, 38ff. Zur Darstellung des Phänomens auch BECKER, Schreiben (s. Anm. 59), 32f.

scher Parusie‘ gesprochen.⁸⁹ Paulus ist also auf das orthonyme Briefeschreiben als *eines* Mediums authentischer personaler Präsenz förmlich angewiesen.

- *Namensnennung*: Paulus leitet sämtliche Briefe mit der Nennung seines Namens Παῦλος ein. Dieser Name wird in jedem Brief in spezifischer Form syntagmatisch erweitert, was ggf. Einblicke in die jeweilige Schreibsituation erlaubt (z.B. co-sender [z.B. 1Thess], Gefangenschaft [z.B. Phlm]):
 - Παῦλος καὶ Σιλουανὸς καὶ Τιμόθεος (1Thess 1,1)
 - Παῦλος κλητὸς ἀπόστολος Χριστοῦ Ἰησοῦ (1Kor 1,1)
 - Παῦλος ἀπόστολος Χριστοῦ Ἰησοῦ (2Kor 1,1)
 - Παῦλος δοῦλος Χριστοῦ Ἰησοῦ (Röm 1,1)
 - Παῦλος ἀπόστολος (Gal 1,1)
 - Παῦλος καὶ Τιμόθεος δοῦλοι Χριστοῦ Ἰησοῦ (Phil 1,1)
 - Παῦλος δέσμιος Χριστοῦ Ἰησοῦ καὶ Τιμόθεος ὁ ἀδελφός (Phlm 1).

Nun ist die Namensnennung allein zwar kein exklusives Kriterium für die Feststellung von literarischer Authentizität, denn diese Form der *superscriptiones* wird in den pseudepigraphen Paulusbriefen imitiert (s.u.). Wichtig aber ist, dass Paulus mit seiner orthonymen Namensnennung in Briefen die Tradition anonym oder pseudepigraph verfasster, religiöser Offenbarungsliteratur verlässt und eine eigene, autorenbezogene literarische Brieftradition begründet, die später dann pseudepigraph fortgeführt wird.

Dass Paulus die Orthonymität wählt, steht offenbar mit seiner kulturellen und sprachlichen Prägung durch die hellenistische literarische Kultur in Zusammenhang, hat aber auch theologische Gründe, die Speyer in seinem Beitrag zur ‚religiösen Pseudepigraphie‘ pointiert formuliert hat: „Paulus besaß genug Ansehen, da er sich von Christus berufen wußte. Er hatte es nicht nötig, seine Schriften etwa als von Jesus stammend auszugeben.“⁹⁰ Paulus setzt also an die Stelle religiöser Pseudepigraphie oder schriftstellerischer Anonymität das Kennzeichen der literarischen Orthonymität und der eigenen persönlichen Autorität, die er von Christus ableitet (1Kor 9,1; 15,8; Gal 1,16).

2.2.2 Apostolizität, Pseud-Apostolizität und Pseudepigraphie

Schon innerhalb der authentischen Paulusbriefe wird deutlich, dass sich der Missionar, Gemeindeleiter, Theologe und Briefeschreiber Paulus in

⁸⁹ Vgl. etwa BROX, Falsche Verfasserangaben (s. Anm. 31), 112.

⁹⁰ SPEYER, Religiöse Pseudepigraphie (s. Anm. 39), 253f.

Auseinandersetzung mit Gegnern, d.h. vor allem gegnerischen Missionaren befindet (z.B. 2Kor 10–13). In 2Kor 11,13 bringt Paulus den Konflikt mit den korinthischen Gegnern sogar auf den Begriff der ψευδοαπόστολοι, die als ἐργάται δόλιοι, μετασχηματιζόμενοι εἰς ἀποστόλους Χριστοῦ charakterisiert werden.⁹¹ In den späteren pseudopaulinischen Briefen kommt es zu einer Auseinandersetzung mit ‚Irrlehrern‘ und ‚Irrlehre‘ (bes. Kol 2,8ff., 2Thess 2; 1Tim 1,3ff.; 6,3ff.: ἐτεροδιδασκαλεῖν; 2Tim 2,14ff.; Tit 1,10ff.: φρεναπάται). Diese Auseinandersetzung begegnet auch außerhalb des *Corpus Paulinum* in den sog. katholischen Briefen (vgl. Jud 3ff.; 2Petr 2; 1Joh 4; 2Joh 7ff.).⁹² Am Ende des 1Tim werden die Konflikte mit Gegnern und gegnerischen Lehren auf den Begriff ψευδώνυμος gebracht (1Tim 6,20: ... καὶ ἀντιθέσεις τῆς ψευδωνύμου γνώσεως).⁹³ Vor diesem Hintergrund ist bemerkenswert, dass die Deutero- und Tritopaulinen – mit Ausnahme des 2Thess und des Tit 1,1 (δοῦλος) – in der *superscriptio* die ἀπόστολος-Bezeichnung, wie sie in 1Kor und 2Kor sowie im Gal anzutreffen ist (s.o.), aufgreifen. Diese Beobachtung zeigt, dass besonders der ἀπόστολος-Titel⁹⁴ zumindest in Teilen der deutero- und tritopaulinischen Briefe literarisch *und* theologisch als Garant für die Sicherung und Fortsetzung des paulinischen Erbes dient. Hier ließe sich angesichts zunehmender Lehr- und Autoritätskonflikte von einer adaptierenden Fortführung eines bereits etablierten apostolischen Briefformulars sprechen.

Doch hat dieser Vorgang insofern auch paradox wirkende Züge, als hier die ‚pseud‘-epigraphe Fortschreibung paulinischen Briefeschreibens offenbar u.a. gegen ‚pseud‘-apostolische Gestalten und Irrlehrer gewendet wird. Diese ‚Paradoxie‘ ist aus unserer modernen Sicht kaum aufzulösen. Sie weist vielmehr darauf hin, dass sich die paulinische Pseudepigraphie kaum durch Kategorien wie sachlich-theologische Richtigkeit oder ethisch-moralische Integrität bewerten lässt, sondern so wie schon die paulinische Gegnerpolemik wesentlich als eine literarische Strategie zu verstehen ist. Aus der Sicht der frühchristlichen Verfasser freilich stellt Pseudepigraphie in literarischer Hinsicht kein Problem dar: Denn nur solche Paulusbrieve

⁹¹ Vgl. zu den Gegnern des Paulus auch den Exkurs bei M. E. THRALL, *A Critical and Exegetical Commentary on the Second Epistle to the Corinthians*, 2 Bd., ICC, Edinburgh 1994/2000, 671ff.

⁹² Vgl. zum 2Petr zuletzt auch H. J. RIEDL, *Anamnese und Apostolizität. Der zweite Petrusbrief und das theologische Problem neutestamentlicher Pseudepigraphie*, Frankfurt a.M. u.a. 2005.

⁹³ Zur Semantik vgl. H. BALZ, Art. ψευδόχριστος κτλ., EWNT 3 (21992), 1193–1195; H. BIETENHARD, Art. ὄνομα κτλ., ThWNT V (1954), 242–283 (282f.).

⁹⁴ Vgl. dazu auch J. FREY, *Paulus und die Apostel. Zur Entwicklung des paulinischen Apostelbegriffs und zum Verhältnis des Heidenapostels zu seinen ‚Kollegen‘*, in: Becker / Pilhofer, *Biographie* (s. Anm. 83), 192–227 (194ff.).

sind als ‚Fälschung‘ zu enttarnen, die mit ‚häretischen Lehren‘ in Zusammenhang gebracht werden (vgl. z.B. Canon Muratori, Z. 63–65: ... *Pauli nomine fincte ad heresem marcionis* ...).

2.2.3 Ein pseudepigrapher Sonderfall: 2Thess

In diesem Zusammenhang möchte ich abschließend einen Blick auf den 2Thess werfen, der im Rahmen der paulinischen Pseudepigraphie einen Sonderfall darstellt. Der 2Thess ist nicht nur deswegen ein pseudepigrapher Sonderfall, weil seine literarische Authentizität bis in die gegenwärtige Forschung hinein umstritten ist.⁹⁵ Dementsprechend variieren auch die Datierungsvorschläge (zwischen ca. 50–90 n. Chr.) erheblich.⁹⁶ Doch auch der Umstand, dass wir es im Falle von 1Thess und 2Thess – ähnlich wie bei 1Kor und 2Kor – mit einer Gemeindegemeinschaft zu tun haben, wirft die schon bei Wrede (s.o.) diskutierte Frage nach dem literarischen und literaturgeschichtlichen Verhältnis beider Briefe zueinander auf. Sollte der 2Thess im Unterschied zum 1Thess pseudepigraph verfasst worden sein, würden beide Briefe das in der kanonischen Paulusbrief-Sammlung einmalige⁹⁷ Phänomen einer pseudepigraphen Fortschreibung paulinischer Gemeindegemeinschaft darstellen.

In diesem Zusammenhang sind zwei Beobachtungen zur literarischen Konzeption von 2Thess bedeutsam.⁹⁸ *Erstens*: Bei den epistolographischen Formalia wie der *superscriptio* (2Thess 1,1) bemüht sich der Verfasser nicht nur um eine identische Wiedergabe von 1Thess (vgl. 1Thess 1,1). Vielmehr wird darin, dass der Autor auf dem apostolischen Autograph

⁹⁵ Zur Geschichte der älteren Forschung vgl. etwa H. J. HOLTZMANN, Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in das Neue Testament, Freiburg i. Brsg. 1885, 229ff. – Zur Forschungsgeschichte bis zu Beginn des 20. Jh. vgl. die umfassende Darstellung bei E. VON DOBSCHÜTZ, Die Thessalonicher-Briefe, KEK 10, Göttingen 1909, 31ff. – Zur jüngeren und jüngsten Forschung vgl. J. A. D. WEIMA / S. E. PORTER, An Annotated Bibliography of 1 and 2 Thessalonians, NTS 26, Leiden u.a. 1998, 51–64.

⁹⁶ Hier existieren drei Positionen: (1) Die Befürworter der Authentizität des 2Thess rechnen mit einer Abfassung in zeitlicher Nähe zum 1Thess. (2) Die Befürworter der pseudepigraphen Abfassung von 2Thess datieren den Brief vielfach auf das Ende des 1. Jh. (3) P. Vielhauer und O. Merk vertreten die Meinung, beim 2Thess handele es sich um den ältesten, vielleicht noch zu Lebzeiten des Paulus geschriebenen deuteropaulinischen Brief. Vgl. zur Darstellung der Forschungspositionen auch E.-M. BECKER, Ὡς δὲ ἡμῶν in 2 Thess 2,2 als Hinweis auf einen verlorenen Brief, NTS 55 (2009), 55–72.

⁹⁷ Ein weiteres Beispiel außerhalb der neutestamentlichen Paulusbrief-Sammlung wäre vor allem der sog. 3Kor; vgl. dazu W. SCHNEEMELCHER, Paulusakten, in: ders. (Hg.), Neutestamentliche Apokryphen. II Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes, Tübingen 1997, 193–241 (231–234). – Vgl. dazu auch A. F. J. KLIJN, The Apocryphal Correspondence Between Paul and the Corinthians, VigChr 17 (1963), 2–23.

⁹⁸ Vgl. dazu ausführlich BECKER, Ὡς δὲ ἡμῶν in 2 Thess 2,2 (s. Anm. 96).

(2Thess 3,17), der nicht in 1Thess zu finden ist und vergleichsweise emphatisch über die autographischen Hinweise in 1Kor 16,21 oder Gal 6,11 hinausgeht, insistiert, gerade der literarische Versuch des mutmaßlich pseudepigraphen Verfassers des 2Thess erkennbar, seiner literarischen Fiktion zu Authentizität zu verhelfen. *Zweitens*: Die Schlüsselstellen für die Beurteilung des literarischen und sachlich-theologischen Verhältnisses von 2Thess zu 1Thess sind 2Thess 2,2 und 2,15.⁹⁹ Im Unterschied zu einem Großteil der Exegeten, die in beiden Sätzen einen direkten Bezug auf 1Thess erkennen und den 2Thess daher als einen Beitrag zur Korrektur oder Aktualisierung der Naherwartung in 1Thess 4f. verstehen wollen,¹⁰⁰ scheinen mir beide Verse auf unterschiedliche Prätexte zu verweisen: Während sich 2Thess 2,2 auf eine fälschlich in Umlauf geratene, nicht mehr erhaltene briefliche Fehlinterpretation von 1Thess bezieht, zielt 2Thess 2,15 in explizitem Rückbezug auf den 1Thess auf eine sachgerechte *relecture* von 1Thess. Dementsprechend gibt es für den Verfasser des 2Thess offenbar drei Typen von Pauluslehre und Paulusbriefen, nämlich: (1) ‚richtige‘ Pauluslehre (wie den 1Thess), die in literarisch authentischer, d.h. orthonymer Form vorliegen kann (vgl. den Hinweis in 2Thess 2,15); (2) sachlich ‚richtige‘ Pauluslehre (wie den 2Thess), die in literarisch nicht-authentischer, d.h. pseudepigrapher Form vorliegen kann (vgl. als Indiz 2Thess 3,17); (3) ‚falsche‘ Pauluslehre (u.U. in Form eines verlorenen Briefs, worauf 2Thess 2,2 hinweist).¹⁰¹ Wenn hier also die These formuliert ist, der 2Thess sei als eine sachlich-authentische Fortführung des 1Thess zu verstehen, ist damit die literarische Authentizität von 2Thess logisch zwar nicht auszuschließen. Sie wird damit aber auch nicht wahrscheinlicher, da *sachlich-theologische Authentizität* und *literarische Authentizität* nicht zusammenfallen müssen.

Diese Beobachtungen machen insgesamt den frühchristlichen Prozess pseudepigraphen Briefeschreibens literaturgeschichtlich durchsichtig. Denn sie zeigen, dass die Beurteilung von ‚richtiger‘ oder ‚verfälschender‘ paulinischer Lehre nicht mit der Beurteilung von literarischer Authentizität oder Pseudepigraphie gleichzusetzen ist. Zugleich wird bereits innerhalb der neutestamentlichen Briefliteratur erkennbar, dass und wie sich der

⁹⁹ 2Thess 2,1f.: ¹ Wir bitten euch aber, Brüder, was die Parusie unseres Herrn Jesus Christus und unsere Zusammenführung mit ihm betrifft, ² dass ihr euch nicht schnell in (euerm) Sinn ins Wanken bringen noch erschrecken lasst – weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch einen Brief, scheinbar (ὥς δι’ ἡμῶν) durch uns (gewirkt) –, wie (ὥς) (ἔτι): ‚Der Tag des Herrn ist schon gegenwärtig.‘ 2Thess 2,15: Also nun, Brüder, steht fest und haltet die Überlieferungen fest, in denen ihr unterwiesen wurdet – sei es durch ein Wort oder durch einen Brief von uns.

¹⁰⁰ Ähnlich kritisch zuletzt auch T. ROH, *Der zweite Thessalonicherbrief als Erneuerung apokalyptischer Zeitdeutung*, NTOA 62, Göttingen/Freiburg (CH) 2007, bes. 9ff.

¹⁰¹ Vgl. noch einmal ausführlich BECKER, Ὡς δι’ ἡμῶν in 2 Thess 2,2 (s. Anm. 96).

Kampf um die Durchsetzung der ‚richtigen‘ paulinischen Lehre als eine literarische Aufgabe darstellt.

3. Die literatur- und theologiegeschichtliche Funktion ‚paulinischer‘ Pseudepigraphie

So lassen sich der paulinischen Pseudepigraphie verschiedene literarische Funktionen zuschreiben, die ich abschließend besonders im Hinblick auf ihre theologiegeschichtlichen Implikationen für eine neutestamentliche Literaturgeschichte resümieren werde. Dabei wird deutlich, dass und wie sich die theologiegeschichtliche Bedeutung paulinischer Pseudepigraphie von ihrer literaturgeschichtlichen Funktion erschließen lässt.

(a) *Die Sicherung literarischer und apostolischer Kontinuität:* Nach dem Tod des Paulus wird die Sicherung paulinischer Lehr- und Weisungsautorität unter dem Namen des ‚Paulus‘ bedeutsam. Dabei kann auch eine personale und literarische Kompensation des Todes Pauli wichtig geworden sein. Denn die paulinische Pseudepigraphie führt gewissermaßen das paulinische *παρόν-ἄπών*-Motiv epistolographisch weiter und verhilft daher dem Apostel Paulus auch nach seinem Tod zu personaler Präsenz in den Gemeinden. Die räumliche Distanz zwischen dem abwesenden und dem anwesenden Apostel, die bereits ein wichtiges Thema des 2Kor ist, wird durch das pseudepigraphische Briefeschreiben nun sogar über den Tod des Paulus hinaus zu kompensieren gesucht.¹⁰²

(b) *Die Aktualisierung und Deutung paulinischer Lehre:* Die paulinische Pseudepigraphie dient – wie etwa Samuel Vollenweider herausstellt – der Aktualisierung paulinischer Lehre¹⁰³: „Gegenüber dem oft aufgebotenen Degenerationsproblem empfiehlt sich der Ansatz, die Paulusrezeption der nachapostolischen Zeit mit den Stichworten Fortschreiben, Relektüre und Kontextualität zu umschreiben: Das Potential des pln. Erbes wird in jeweils neuen gesch[ichtlichen] Situationen aktualisiert.“¹⁰⁴ Dabei kann es auch – wie 2Petr 3,15 indiziert – um die Notwendigkeit zur Interpretation und Deutung, ggf. auch *retractatio*, paulinischer Lehre gehen. Der 2Thess hingegen könnte ein Beispiel für einen komplexen, pseudepigraph verfassten Diskursbeitrag über die ‚richtige‘ (wie der 2Thess) oder ‚verfälschende‘ (s. der Hinweis in 2Thess 2,2) Fortführung paulinischer Lehre sein.

¹⁰² Vgl. ähnlich S. VOLLENWEIDER, Art. Paulus, RGG⁴ 6 (2003), 1035–1065 (1054).

¹⁰³ Vgl. ebd.

¹⁰⁴ Ebd.

(c) *Die Sicherung und Entwicklung des Paulusbildes als ‚Identifikationsmodell‘*: „Die Gruppe der sechs pseudonymen Paulusbriefe ... leihen [sic] sich die literarische und gemeindeleitende Autorität des Paulus, um die Gemeinden nach seinem Tode leiten und weiterentwickeln zu können. Zugleich entwickeln sie parallel zum Paulusbild der Apostelgeschichte ihrerseits das Paulusbild weiter ...“¹⁰⁵ Im Bereich der paulinischen Pseudepigraphie kann daher von einer literarischen Fingierung des Paulus als Theologen und Briefeschreiber gesprochen werden.¹⁰⁶ Zugleich wird der Apostelbrief selbst literarisch fingiert: Das literarische Instrument des Apostelbriefs wird offenbar als so gewichtig (vgl. schon 2Kor 10) und erfolgreich empfunden, dass die Paulusschüler dies Instrument nicht nur verwenden, indem sie die Paulusbriefe kopieren und sammeln, sondern auch pseudepigraph weiterentwickeln und dabei erfolgreich sind (s. die Kanonisierung der Deutero- und Tritopaulinen).

(d) *Die theologisch-hermeneutische Leistung*: Aus kirchengeschichtlicher Sicht ist mit dem Phänomen paulinischer Pseudepigraphie eine weit reichende theologiegeschichtliche Weiche gestellt: „Die Paulushermeneutik der Deutero- und Tritopaulinen setzt den christlichen Kontinuitätsstrom der christlichen theologischen Hermeneutik aus sich heraus.“¹⁰⁷ So gesehen, beginnt die Hermeneutik paulinischer Briefe textintern in den Paulusbriefen selbst¹⁰⁸ und setzt sich textextern in den Deutero- und Tritopaulinen und/oder anderen frühchristlichen Schriften (z.B. 2Petr) fort. Dieser textexterne hermeneutische Deutungsprozess dauert bis in die Gegenwart an und ist bleibend un abgeschlossen.

¹⁰⁵ HEININGER, Rezeption (s. Anm. 56), 310. – VOLLENWEIDER, ebd., spricht hier von der Herstellung eines ‚Identifikationsmodells‘. – THEISSEN, Entstehung (s. Anm. 45), 148, hingegen reduziert die Pseudepigraphie auf den Aspekt der ‚Nachahmung‘ und meint: „Die pseudepigraphische Literatur war weder schöpferisch noch stand der Autor und Leserschaft in Interaktion“.

¹⁰⁶ Zum Motiv der Schaffung von Identifikationsfiguren in der Antike vgl. auch C. RONNING, Soziale Identität – Identifikation – Identifikationsfigur. Versuch einer Synthese, in: B. Aland u.a. (Hg.), Literarische Konstituierung von Identifikationsfiguren in der Antike, Studien und Texte zu Antike und Christentum 16, Tübingen 2003, 233–251.

¹⁰⁷ W. WISCHMEYER, Die Rezeption des Paulus in der Geschichte der Kirche, in: O. Wischmeyer, Paulus (s. Anm. 56), 358–368 (358).

¹⁰⁸ Vgl. dazu zuletzt E.-M. BECKER, Text und Hermeneutik am Beispiel einer text-internen Hermeneutik, in: O. Wischmeyer / S. Scholz (Hg.), Die Bibel als Text. Beiträge zu einer textbezogenen Bibelhermeneutik, NET 14, Tübingen/Basel 2008, 193–215.